



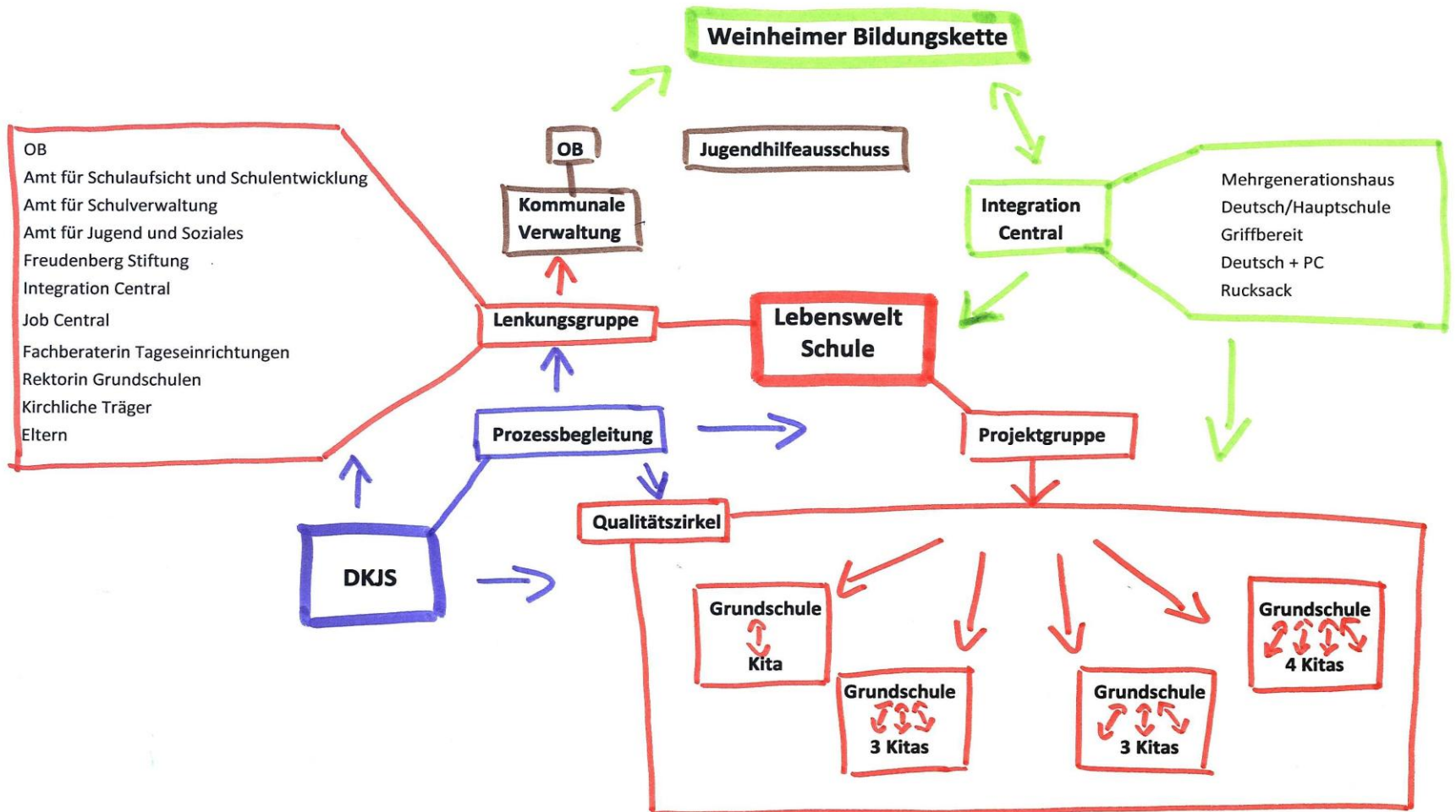
Lebenswelt Schule - Netzwerktreffen 07.-08. Mai 2009

Fragen an die Kommunen

Schlüsselereignisse seit dem letzten NWT

- **Politische Verständigung im Jugendhilfeausschuss** über den Aufbau der „Weinheimer Bildungskette“ im Rahmen von Lebenswelt Schule
- **Gemeinsames Lernen** der Fach- und Lehrkräfte mit Fokus auf: Was verändert sich beim Kind, den Eltern, bei uns, im Team? „Vorsichtige“ Beteiligung der Lehrkräfte
- Kritische Reflexion LWS-Elternauftakt – Neue Strategien für die **Beteiligung der Eltern** notwendig? **Aufbau dezentraler Kooperationsknotenpunkte**, aber wie?
- Stakeholder/potenzielle NetzwerkpartnerInnen für die individuelle Lernweggestaltung „zeigen sich“ – Bildungslandschaft am Übergang KiTa-Grundschule bekommt „**neue Weinheimer Gesichter**“
- **Einführung** weiterer **Prozesselemente**: Erste praktische Erfahrungen mit einem übergreifenden **Qualitätszirkel**

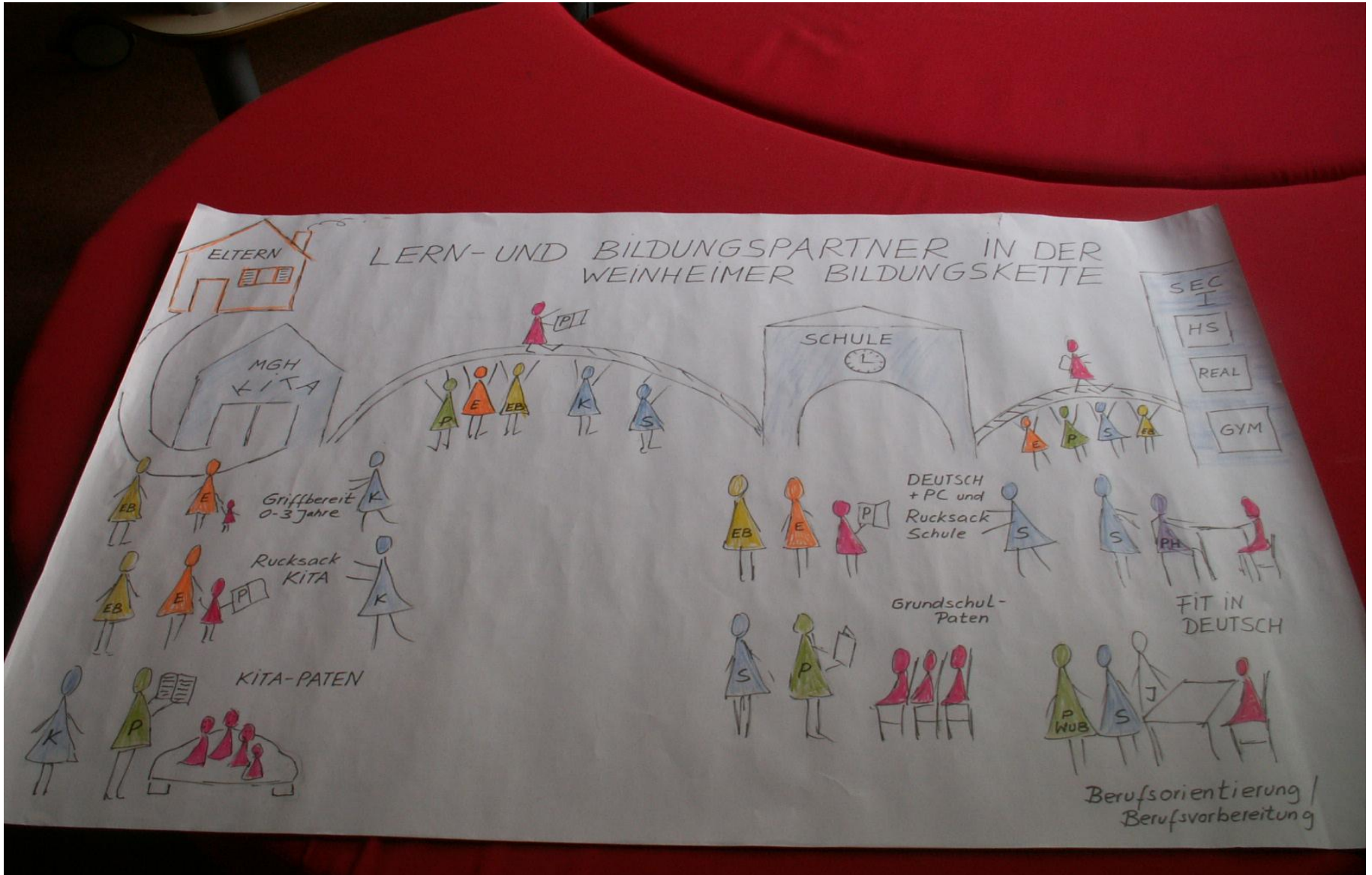
Prozesselemente in der „Weinheimer Lebenswelt Schule“



Neue Entwicklungen auf der Ebene der beteiligten Einrichtungen und ihrer Erziehungs- und BildungspartnerInnen

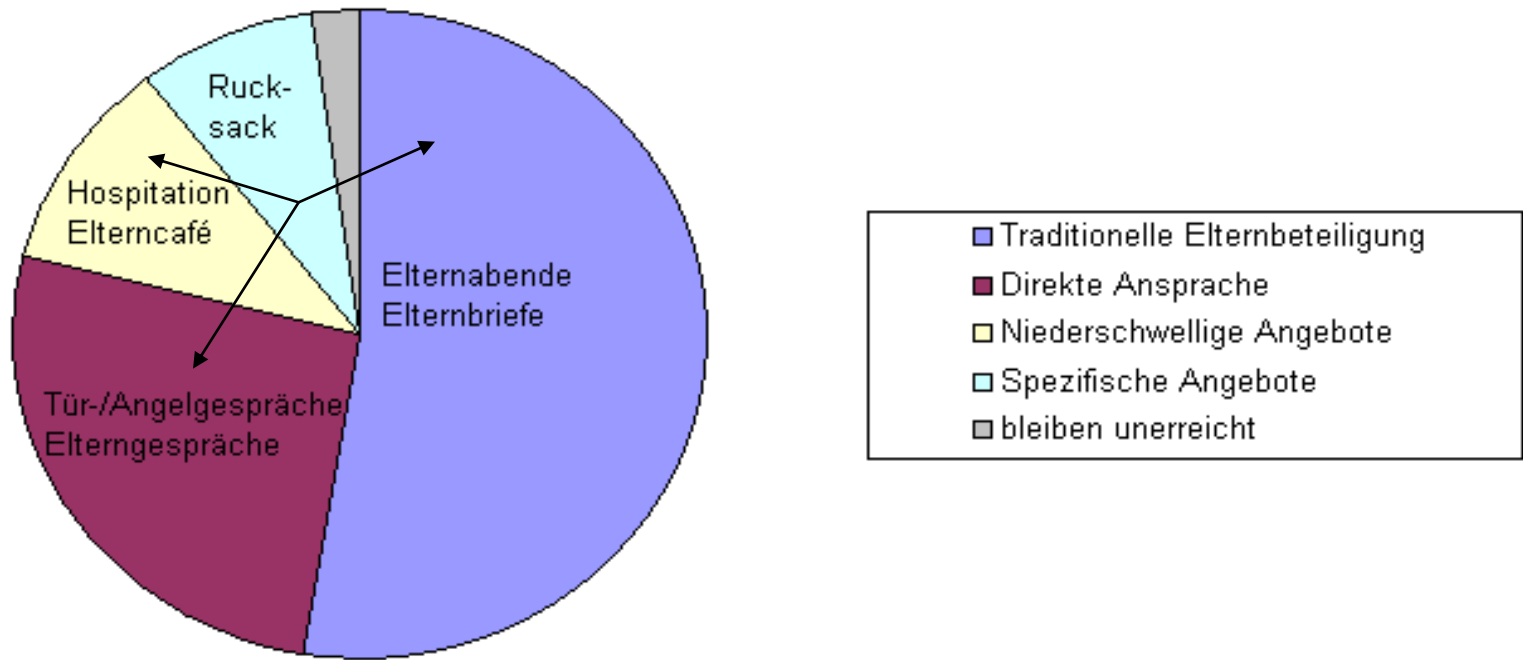
- Gemeinschaftsprojekt „KiTa- und Grundschulpaten“ mit dem Mehrgenerationenhaus: es entsteht Interesse an der **Beteiligung bürgerschaftlich Aktiver** und an einer **breiteren Kooperation zu weiteren Themen**, über die Bildungs- und Lerngeschichten hinaus
- (Kritische) Reflexion des Elternauftritts führt zu **neuen Erkenntnissen** und **Schritten** zur Beteiligung von Eltern (siehe die folgenden Folien)
- **KiTa-Fachkräfte reflektieren die konkreten Veränderungen** bei sich, im Team, bei den Kindern, bei den Eltern und ziehen Schlüsse für ihre Praxis. **Bei den beteiligten Lehrkräften entsteht Interesse dafür** und für konkrete **Übertragungsmöglichkeiten** (methodisch, unterrichtsorganisatorisch) am Übergang der Kinder in die Grundschule im Schuljahr 2009/2010

Neue Chancen zur Beteiligung von Eltern und bürgerschaftlich Engagierten

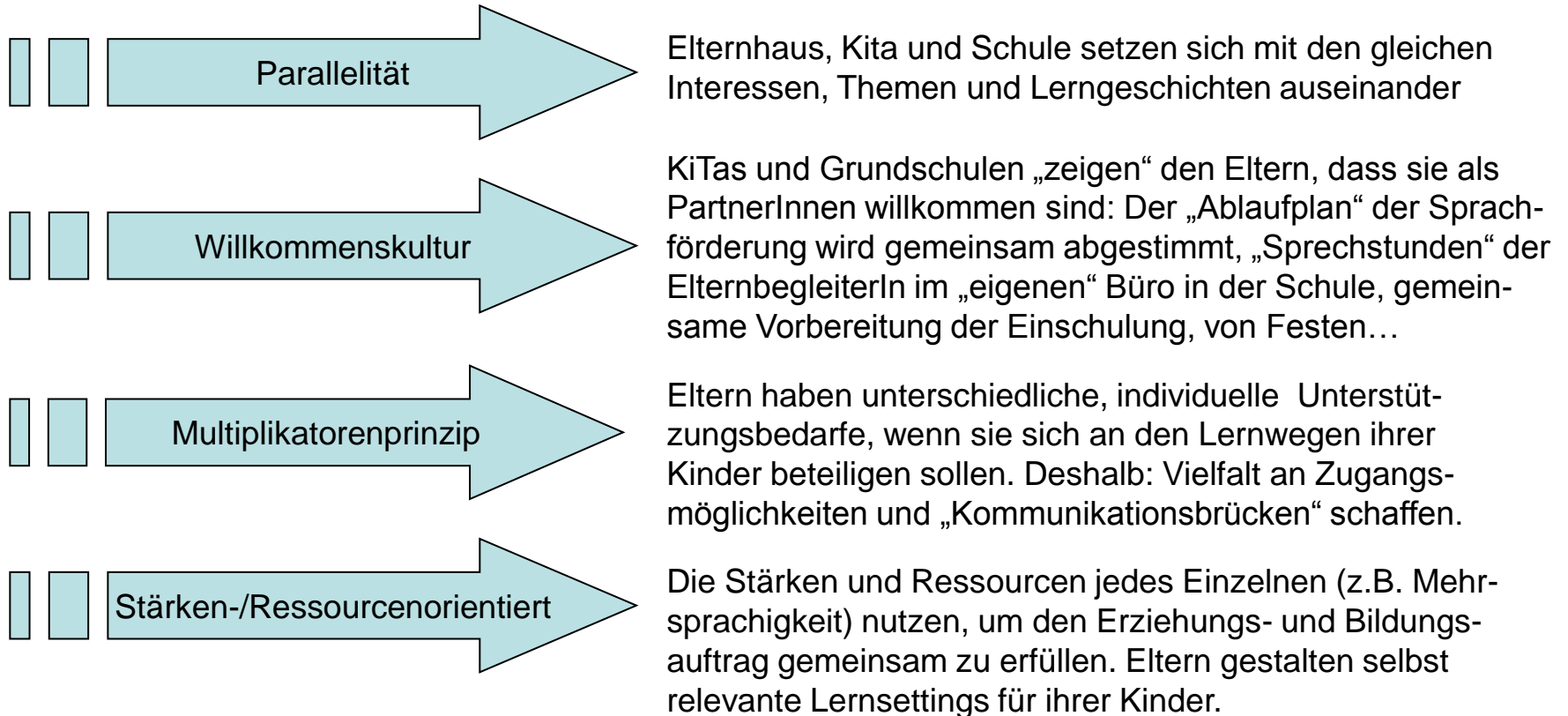


Beteiligung von Eltern in der Weinheimer Lebenswelt Schule

Elternbeteiligung



Gelingungsfaktoren für die Beteiligung der Eltern an den Lernwegen ihrer Kinder im Weinheimer Sprachfördermodell (Rucksack)



Elternbeteiligung durch Bildungs- und Lerngeschichten

- **Eltern müssen informiert werden** (Einführung der Lern- und Bildungsgeschichten am Elternabend)
- **Eltern brauchen ein bestimmtes Setting, um sich darüber genauer informieren zu können** (wöchentlicher Elterntreff, in der die Methode genauer dargestellt wird, anhand von Fallbeispielen)
- **Eltern brauchen die Möglichkeit, das Theoretische praktisch umsetzen zu können** (eigene Beobachtungen zu Hause mit dem Kind durchführen und diese dokumentieren)
- **Eltern brauchen den Austausch, sowohl untereinander als auch mit den pädagogischen Fachkräften** (eigene Beobachtungen mitbringen und diese im Elterntreff analysieren und versuchen, eine Lerngeschichte zu schreiben)
- **Eltern müssen aktiv an den Themen und Lerninhalten ihrer Kinder beteiligt werden** (Lerngeschichte als Basis für die Kommunikation, um gemeinsam den Lernweg des Kindes festzuhalten)

Neue Chancen für die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zwischen Kindern, Eltern, Kita und Schule durch Bildungs- und Lerngeschichten

1. Ebene: Eltern-Kind

Weiterentwicklung möglich: Wertschätzender Blick auf die Interessen, Stärken und Bedürfnisse des Kindes, eigene Wahrnehmung, wo das Kind auf seinen Lern- und Entwicklungswegen gerade steht und wie ich mich daran als Mutter/Vater unterstützend beteiligen kann

2. Ebene: Eltern-Kita

Weiterentwicklung möglich: Lerngeschichte ist Grundlage des Elterngesprächs, gemeinsamer Blick auf die individuellen Stärken, Interessen und Bedürfnisse des Kindes

3. Ebene: Kita-Schule

Weiterentwicklung möglich: Beide Institutionen können einen gemeinsamen Blick auf die individuellen Stärken, Interessen und Bedürfnisse des Kindes entwickeln, die individuelle Lerngeschichte kann als Basis der Kommunikation dienen

4. Ebene: Schule-Elternhaus

Weiterentwicklung möglich: Die Schule lernt das Kind und seine Eltern bereits vor Schulbeginn „individuell“ kennen, erfährt frühzeitig von den Interessen, Stärken und Bedürfnissen des Kindes und den Erfahrungen und Unterstützungsmöglichkeiten seiner Eltern

Neue Entwicklungen auf der Ebene der Strukturen der Bildungslandschaft (z.B. Steuerungsgremien, Vernetzung mit weiteren politischen Ebenen)

Die „Weinheimer Lebenswelt Schule“ unterstützte bzw. initiierte die folgenden Strukturentwicklungen:

- Systematischere Abstimmung der Prozessentwicklungen im Jugendhilfeausschuss und mit der Verwaltungsspitze; **politische Beschlusslagen** zu den Prozessen; stärkere **Verantwortungsübernahme** der Entscheidungsträger für diese Prozesse, **klarere Auftragslagen**
- **Steuerungsstrukturen** zur verbindlichen Kooperation an der **Schnittstelle Kommune-Staatliche Schulaufsicht** werden weiterentwickelt:
 - Im Rahmen von LWS: „Lenkungsgruppe Weinheimer Bildungskette“;
 - im Programm „Weinheimer Modell zur Sprachförderung und Elternbeteiligung-Rucksack Grundschule“: Gemeinsame Steuerungsgruppe mit dem Amt für Schulaufsicht und Schulentwicklung; im Folgeprogramm wird eine systematischere Beteiligung der Stadt angestrebt
- Die Steuerungsvorgaben aus den **zentralen Bildungs- und Orientierungsplänen** des Landes im Bereich Bildung und Kinder- und Jugendhilfe werden im Prozess konkretisiert

Neue Entwicklungen auf der Ebene der Strukturen der Bildungslandschaft (z.B. Steuerungsgremien, Vernetzung mit weiteren politischen Ebenen)

Die „Weinheimer Lebenswelt Schule“ unterstützte bzw. initiierte die folgenden Strukturentwicklungen (Fortsetzung der letzten Folie):

- Die Bedeutung von **Schulentwicklung** und **Selbstevaluation / Fremdevaluation der Schulen** (in Verantwortung des Landesinstituts) für die Kommune wird thematisiert
- Am Übergang Schule-Beruf wird seit 2008 ein städtisches Übergangsmangement (**ÜbMa**) aufgebaut. Als geschäftsführende Instanz für diese Prozesse wird ein ÜbMa-Büro eingerichtet
- Bewerbung für das Ba-Wü-Programm „**Bildungsregionen**“ wird gerade ausgelotet: Neue Chancen für die Weiterentwicklung der **staatlich-kommunalen Verantwortungsgemeinschaft** durch ein(e) **gemeinsame(s) regionale(s) Steuerungsgruppe** und **Bildungsbüro**
- Rollen, Funktionen und Aufgaben der **Koordinierungsstellen** konkretisieren sich in den Prozessen

Beschreibung der politische Prozesse dahinter

Politische Prozesse auf der Ebene der Kommune:

- Zunehmende Partei- und lobbyübergreifende **Verständigung auf vorrangige bildungspolitische Leitgedanken**, die sich mit den folgenden Forderungen verbinden lassen: „Lokale Verantwortungsgemeinschaft und Bildungspartner-schaft vom Krabbelalter bis zum Übergang Schule-Beruf“, „Früh starten lohnt sich“, „Kein Kind darf verloren gehen, jedes Weinheimer Kind und jeder Ju-gendliche soll in seinen individuellen Stärken, Interessen und Bedürfnissen gefördert werden - individuelle Lernweggestaltung“, „Das Kind an seinen kri-tischen biografischen Übergängen stärken“, „Wertschätzungskultur in KiTas und Schulen weiterentwickeln“, „Investition in Bildung lohnt sich, auch um als Kommune gestärkt aus der Finanz- und Wirtschaftskrise hervorzugehen“..
- Zunehmende kommunalpolitische Verständigung: Kommunale Bildungspolitik braucht effektive und effiziente **Steuerungs- und Kooperationsstrukturen** für die kritischen biografischen Übergänge der Kinder und Jugendlichen und für die horizontale Vernetzung von Schule, Familie, Kinder- und Jugendhilfe, Zivilgesellschaft und Wirtschaft in der Bildungslandschaft

Beschreibung der politische Prozesse dahinter

Politische Prozesse auf der Ebene des Landes:

- Notwendigkeit einer **ordnungspolitischen Rahmensetzung zur Schnittstelle Kommune-Staatliche Schulaufsicht** wird zunehmend anerkannt – siehe Ausschreibung des Programms „Bildungsregionen“
- Zunehmende politische Anerkennung des **Modells „Bildungslandschaften“** mit seiner vertikalen Vernetzung der KiTas und Schulen untereinander entlang der Lernbiografie der Kinder und Jugendlichen; sowie einer horizontalen Vernetzung von Schule, Kommune und Zivilgesellschaft
- Steuerung der KiTa- und Schulentwicklung über einen zentralen **Orientierungs- und Bildungsplan** sowie über zentral gesteuerte **Selbstevaluations- und Fremdevaluationsprozesse**
- Zunehmende politische Anerkennung der **Bedeutung** von **individueller Lernweggestaltung**, **Elternbeteiligung** und **Sprachförderung als durchgängiges, fächerintegrierendes Förderprinzip**

Erkenntnisse und Fragen zum Thema Ressourcen

- Offene Entwicklungsprozesse wie in der Weinheimer Lebenswelt Schule brauchen genauso wie Regelorganisationen **klar definierte Aufgabenfelder, Tätigkeiten und Ressourcenbedarfe**
- **Steuernde und koordinierende Stellen brauchen eine solide Finanzierungsgrundlage**, die den einzelnen Entwicklungsprozess überdauert
- Ein **erfolgreicher kommunaler Entwicklungsprozess** zu relevanten bildungspolitischen Fragestellungen **zieht** weitere potenzielle **Förderer (Zivilgesellschaft, Land, Bund...) an**
- Ein einzelner Entwicklungsprozess wie in der Weinheimer Lebenswelt Schule muss auch in **finanzieller Hinsicht in ein kommunales Gesamtkonzept** für Bildung und Erziehung **integriert** und entsprechend bewertet werden: Welche **(Synergie-) Effekte** bringt gerade dieser Entwicklungsprozess für die Kommune? **Wirtschaftlichkeitsprinzip** mitdenken: Wird der gewünschte bildungspolitische Effekt, der ausschlaggebend für den Entwicklungsprozess war, mit dem geringst möglichen Aufwand erreicht?

Stand der Dinge zum Thema Selbstevaluation

Die Selbstevaluation in der Weinheimer Lebenswelt Schule wird entlang dem Brülle/Wende-Konzept der Weinheimer Initiative gestaltet.

Zur Systematik:

Es wurden die relevanten **Ergebnis- und Wirkungsziele** für die einschlägigen **Felder/Akteure** definiert und geklärt, woran ich die Zielerreichung erkennen kann (**Messpunkte**)

Verfahrensweisen und Rhythmen:

Diese definierten Ziele und Messpunkte sind für die Weinheimer Lebenswelt Schule die zentralen **Gliederungspunkte für eine diskursive Durchführung und Auswertung der Selbstbeobachtungen**, die 1xjährlich im Projektteam durchgeführt und dokumentiert werden soll. Dabei werden auch die **Veränderungen des Leistungsangebots, Gründe für die Veränderung, Kontextveränderungen** und **Auswirkungen** des Projekts auf das Gesamtsystem reflektiert und dokumentiert

Darüber hinaus wird versucht, über die **kommunale KiTa- und Schulentwicklungsplanung** sozialstrukturelle Daten wie die Inanspruchnahme der Leistungen des Projekts, die „Eingangsqualitäten“ wie Soziale Schicht, Bildungsstand, HH-Strukturen, Migrations-hintergrund zu recherchieren und zu reflektieren

In den „LWS-Nachbarprozessen“ wie beispielsweise „Rucksack“ gewinnen unter der Federführung der Freudenberg Stiftung zunehmend auch die „Change Storys“ an Bedeutung

Anlässe und „Orte“ für Reflexion und Dokumentation:

Jugendhilfeausschuss, Lenkungsgruppe Weinheimer Bildungskette, Steuerungsgruppe „Weinheimer Modell zur Sprachförderung und Elternbeteiligung – Rucksack Grundschule“, andere kommunale Entscheidungsgremien wie Berufsintegrationskommission, Jahresbericht für die DKJS, LWS-Netzwerktreffen, Artikel/Beiträge zur Fachdiskussion, Austausch/Fachdiskussion im regionalen und überregionalen Netzwerk, Öffentlichkeits-/Pressearbeit

lessons learned

Welche Erkenntnisse konnten Sie aus dem bisherigen Prozessverlauf gewinnen?

*Was empfehlen Sie auf Basis Ihrer Erfahrungen anderen Kommunen,
die sich auf einen ähnlichen Weg machen wollen?*

Welche Schwierigkeiten sind im bisherigen Prozessverlauf entstanden? Wie haben Sie diese gemeistert?

- *Es braucht ein mentales Modell auf der kommunalen Ebene, das die Einzelprozesse und Akteure integriert. In der Weinheimer Bildungslandschaft werden die „neuen Projekte“ zunehmend als Elemente eines umfassenderen Modells unter dem Begriff der „Weinheimer Bildungskette“ wahrgenommen und mit bestimmten Haltungen und Werten identifiziert*
- *Es braucht verbindliche Steuerungs- Kooperations- und Entscheidungsstrukturen – das staatlich-kommunale Schnittfeld im Bereich Bildung und Kinder- und Jugendhilfe ist komplex!! Aber: „structure follows function and objectives“ – die Organisation folgt den Zielen und Aufgaben, wächst im und mit dem Prozess (Bsp. Neue Prozesselemente der Weinheimer Lebenswelt Schule, mögliche Bewerbung „Bildungsregion“...)*
- *Es braucht Orte, konkrete Handlungsansätze und Werkzeuge, konkrete Unterstützung und Beratung für gemeinsames Lernen, für das Beobachten und Reflektieren von Veränderungen, für die wertschätzende Kommunikation und Aushandlung von konfligierenden Interessen...*
- *Es braucht den „ressourcenorientierten historischen Prozessblick“ für günstige lokale Anschlussstellen und PromotorInnen für neue Vorhaben*
- *In der Öffentlichkeits- und Pressearbeit braucht es die konkrete und anschauliche „Gestalt“ und entsprechende Ergebnisse - „Kühe, die Milch geben“. Es reicht nicht, nur über Konzepte neuer Vorhaben zu berichten*